

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 1 M. 25 Pf.
Insertate
pro Spaltzeile 25 Pf.

XIX.

Leipzig, Freitag den 19. August 1881.

№ 95.

Unfallversicherung.

5. Prämien.

Die Frage der Ausbringung der Prämien ist wohl der schwierigste Punkt im ganzen Unfallversicherungsgesetz und zugleich auch derjenige, der am tiefsten in die Interessen der Arbeiter eingreift. Wer soll die Prämien leisten? Der Arbeitgeber allein oder Arbeitgeber und Arbeitnehmer gemeinschaftlich oder soll zu diesen beiden noch der Staat hinzutreten oder sollen nur Staat und Arbeitgeber die Verpflichteten sein? Mit der Form der gleichmäßig zu verteilenden Versicherungssteuer, wie sie bei allgemeiner Staatsversicherung sich festsetzen ließe, können wir bei einer möglichen Weiterbildung des Gesetzes nicht rechnen, da dasselbe, möge es nun einen engeren oder weitem Arbeiterkreis umfassen oder möge auch noch die Altersversicherung dazu geschlagen werden, immer ein Ausnahmegesetz bleibt. Die Form der Prämienleistung wird also immer beibehalten werden müssen und dieser läßt sich der Charakter der Abwälzbarkeit nicht benehmen. Es könnte sonach nur eine Form der Prämienausbringung in Frage kommen, die den Arbeiter möglichst wenig belastete und gleichzeitig so beschaffen wäre, daß sie willkürlicher direkter oder indirekter Beeinflussung möglichst unzugänglich. Einen solchen Beitragsmodus aufzufinden hat aber deshalb seine großen Schwierigkeiten, weil sich das abhängige Verhältnis, in welchem sich der Arbeitnehmer einestheils zum Arbeitgeber, andernteils zur Steuerpolitik des Staates befindet, für den Ausnahmefall auf keine Weise beseitigen läßt. Indirekt muß der von jeder Beitragspflicht befreite Arbeiter doch einen Teil der Prämie tragen, entweder in Form von Lohnbelastung oder in Form von indirekter Steuer oder auch in beiden Formen zugleich.

Die Reichstagsverhandlungen bieten zwar in dieser Frage nur wenig wirtschaftliche Anhaltspunkte — die Abwälzungstheorie wurde kaum gestreift und der so außerordentlich breitgetretene politische Charakter des Staatszuschusses ist für unsere Ausführungen nicht zu gebrauchen — indessen sind sie doch nicht arm an lehrreichen Momenten negativen Charakters und dürfen wir daher wohl etwas auf sie zurückgreifen.

Die Regierungsvorlage wollte für die niedrigst gelohnten Arbeiter, allerdings die große Mehrzahl aller Arbeiter umfassend, Beitragsbefreiung; für sie sollte die Beiträge der Staat leisten und zwar ging man dabei von der Meinung aus, daß diese Arbeiterklasse die Beiträge nicht leisten könne. Der Reichstag verneinte jedoch die Beitragsleistung aus öffentlichen Mitteln, hauptsächlich wohl aus politischen Gründen, jedoch auch deshalb, weil einestheils die Industrie allein zur Prämienleistung verpflichtet und auch fähig dazu sei, andernteils der Arbeiter, den man aus „ethischen“ Gründen nicht leer ausgehen lassen wollte, die ihm aufgelegte Prämie recht gut werde tragen können, weil die Unfallgefahr jedenfalls mit dem Lohne steige resp. sich vermindere.

Was den Staatszuschuß anlangt, den Herr v. Kleist probeweise auf fünf Jahre einführen wollte, so wurde derselbe wohl vom politischen Standpunkte aus gründlich „verrissen“, wirtschaftlich ist man ihm unserm Erachtens nicht nahe getreten, ja der Reichstag setzte sich sogar in einigen Widerspruch zu sich selber, indem er die Verwaltung der Unfallversicherungskasse aus Staatsmitteln besorgen läßt. Wenn der Staat die Arbeiter nicht mehr belasten will als ihre Kräfte erlauben, so ist das wohl mehr wirtschaftlich als politisch gedacht und deshalb wird wohl auch der Staatszuschuß später wieder zum Vorschein kommen trotz seines politischen Obdiums.

Die Verpflichtung der Industrie zur alleinigen Tragung der Versicherungslast ist unserm Wissen im Reichstage nicht bestritten worden; ihre Fähigkeit dazu wollte man jedoch nicht so recht zugeben. In der ersten Lesung überraschte das Geständnis der Vertreter der Industrie, daß diese die Last allein tragen könne; in den weiteren Beratungen wurde das jedoch nur von den fortschrittlichen und elsäß-lothringischen Rednern völlig aufrecht erhalten, die übrigen hatten sich mittlerweile ausgekügelt, daß es pädagogisch nicht richtig sei, den Arbeitern zu sagen: wir können zahlen. Die noble Ansicht des elsäßischen Abgeordneten Winterer: „Wäre der allgemeine Produktionsmodus ein anderer, wäre der Arbeiter in irgend einer Weise Mitunternehmer, dann allerdings wäre die Beteiligung des Arbeiters an der Prämienentrichtung gerechtfertigt; allein das ist nicht der Fall und der einfache Lohnarbeiter kann nicht für einen Betrieb, der nicht der seine ist, verantwortlich gemacht werden“ — kam nicht zur Geltung; der Arbeiter wurde mit einem Drittel Prämie für den Betrieb, für welchen er nicht verantwortlich ist, belastet.

Die Belastung des Arbeiters wurde mit Motiven begründet, die eigentlich gar keine Motive sind und hoffentlich wohl auch bei allen künftigen Beratungen außer Spiel bleiben werden. Die Behauptung des Freiherrn v. Hertling, daß in der Regel in den Industrien mit niedrigen Löhnen die Unfallgefahr naturgemäß geringer sei als in denen mit höheren Löhnen, wonach also ein niedrig gelohnter Arbeiter niedrige Prämien zu zahlen hätte, widerspricht doch vollständig den tatsächlichen Verhältnissen. Die Höhe der Löhne hängt in allen Industrien zunächst mit der Leistungsfähigkeit des Arbeiters zusammen, durchaus nicht mit der Unfallgefahr; das ist der Fall beim Bergbau, bei der Eisen- und Hüttenindustrie, beim Schiffsfahrtsbetriebe, auch, um ein spezielles Beispiel anzuführen, beim Buchdruckereibetriebe; im letztern ist der Arbeiter, der an den Maschinen das Walzen- und Formen-Aus- und Einheben, das Riemenauflegen zc. mit dem Maschinenmeister besorgt, der nämlich Unfallgefahr ausgesetzt wie dieser; der Maschinenmeister hat aber vielleicht 30 Mk. Lohn, wenn der Arbeiter nur 12 Mk. hat. — Eine weitere ebenso ausgezeichnete Behauptung des Kommissions-Berichterstatters v. Hertling, daß die Arbeitslöhne, wenigstens die niederen, um den Betrag der

Versicherungsprämie steigen müßten, fertigte der Abgeordnete Richter-Hagen mit der drastischen Entgegnung ab: Wozu denn erst soviel Umstände machen? Wenn der Arbeitgeber tatsächlich soviel Lohn mehr zahlen muß, als dem Arbeiter Prämien auferlegt sind, da ist es doch einfacher, er zahlt die Prämien gleich direkt in die Versicherungskasse. Die sogenannten ethischen Gründe für die Prämienleistung des Arbeiters sind bekannt — neu ist nur der Kunstausdruck „pädagogisch“, den man in zweiter Reichstagslesung erfunden hatte — für die Richtigkeit oder Unrichtigkeit irgend einer Beitragsform sagen sie gar nichts.

Dürfen wir demnach aus den Ergebnissen der Beratungen des Reichstags und sonstigen Vernunft-erwägungen einen brauchbaren Vorschlag für die künftige Beitragsform abstrahieren, so würde er dahin gehen, daß man erstlich die für den Industriebetrieb nach heutigen Begriffen ganz unverantwortlichen Arbeiter von jeder direkten Beitragsleistung befreit und daß man zweitens die Arbeiter vor einer indirekten zwangswweisen Übernahme der Beiträge dadurch etwas sichert, daß nicht die ganze Prämienleistung auf die Unternehmer verteilt wird, sondern ein Teil davon dem Staate zufällt; der Staat wird mittelst der indirekten Steuern nie soviel auf die Arbeiter abwälzen können und abwälzen, als die Arbeitgeber mittelst der Löhne.

Für die Befreiung der Arbeiter von der Beitragsleistung und das Eintreten des Staates spricht aber auch noch ein Grund, der sich aus der rechnerischen Fundierung der Kasse ergibt und, da man dieselbe wohl beibehalten wird, auch für die Zukunft gilt. Es sollen nämlich die Prämien so berechnet werden, daß sie nicht bloß für die in den einzelnen Jahren fälligen Verbindlichkeiten hinreichen, sondern für die in den einzelnen Jahren eintretenden Entschädigungsansprüche nach deren ganzem Umfang Deckung gewähren; sind also z. B. in einem Jahre 1000 Invaliditätsfälle eingetreten, so müssen die Prämien so berechnet werden, daß sie für diese 1000 Fälle für die ganze Lebensdauer der Invaliden die ihnen zu gewährenden Rente durch Zinsen und Amortisation vollständig decken. Nach einer Reihe von Jahren kommt wohl diese Berechnungsweise mit der sonst üblichen auf dasselbe Resultat hinaus, in den Anfangsjahren werden sich aber zuweilen sehr hohe Prämienfälle notwendig machen, die den Arbeiter besonders drückend belasten müssen. Unserm Erachtens sollte man aber doch die Einführung eines Instituts wie der Unfallversicherung möglichst erleichtern.

Ein Druckerei-Kauf.

Meine Geschichte spielt in einer freundlichen Provinzialstadt am Harz.

Kollege Geiger verfolgte das lobenswerte Prinzip, selbständig zu werden, und zwar um jeden Preis. Fast jeden Tag hatte er einen diesbezüglichen neuen

Plan ausgebrütet, um zu seinem Lebensziele zu gelangen. Einmal wollte er einen Käsekrum anlegen, dann wieder die Kantine einer Kaserne übernehmen, einmal sogar einen Lumpenhandel anfangen, soviel er aber auch ausdachte, er kam doch zu nichts; wir freuten uns über die Luftschlösser, die er baute, und schleppten selbst allerlei Steine zu einem neuen Luftbau herbei. Eines Tages hatte Geiger den Corr. in der Hand und las eine Annonce, laut welcher in einem kleinen Harzstädtchen eine Druckerei zu dem Preise von 1200 Thlr. zu verkaufen war. Eine neue Selbstständigkeitsidee tauchte in seiner phantastischen Seele auf — er sah sich bereits als Prinzipal das eigene Geschäft leiten.

1200 Thlr. war jedoch für ihn eine große Summe; er allein konnte das Geld nicht aufbringen. Kurz entschlossen setzte sich Geiger mit seinem Freunde Rake, genannt Wöbner, in Verbindung. Derselbe konditionierte ebenfalls in unserer Druckerei. Das gab nun ein Geizhals und Geizhals, Korrespondenzkarten flogen bald zwischen dem Verkäufer und unseren beiden „Kompagnons“ hin und her, und nach diesen einleitenden Verhandlungen kam der Tag, an welchem die letzteren den Ort ihrer zukünftigen Prinzipalstätigkeit in Augenschein nehmen wollten.

An einem schönen Sonntagmorgen befanden sich die beiden hiesigen Gutenbergsjünger auf dem Wege nach dem Harzstädtchen B., allwo sich die Druckerei befand. Die Sonne schien heiter und die herrliche Harzlandschaft prangte in ihrem schönsten Sommerkleide, so daß unsere beiden Freunde in der besten Stimmung waren, als sie nach zwei Stunden langer Fußwanderung an ihrem Ziele ankamen. Ich muß noch bemerken, daß die Druckerei von dem früheren Besitzer in die Hände eines ehrsamten Müllers übergegangen war, der in einem Dorfe unweit der Station K. wohnte und einen Registrator in B. als Verwalter und Rechtsbeistand engagiert hatte, an den sich nun auch Geiger und Wöbner wenden mußten. Sie begaben sich sofort nach der Wohnung des Registrators. Nachdem sie sich ihm vorgestellt und ihn von dem Zwecke ihres Besuchs unterrichtet hatten, teilte dieser ihnen mit, daß zu dem Kaufabschluß auch die Gegenwart des jetzigen Eigentümers, des Müllers, notwendig sei und sie sich deshalb nach dem eine Stunde entfernten Wohnorte desselben begeben und ihn mit hierher bringen möchten. Den zukünftigen Prinzipalen blieb nichts weiter übrig, als ihre schon etwas müden Gehwerkzeuge wieder in Bewegung zu setzen; sie erreichten glücklich das Dorf und nach einigem Fragen auch die Mühle des jetzigen Buchdruckereibesizers. Derselbe war natürlich sofort bereit, mit nach B. zu kommen, und ließ sogar seinen Wagen antspannen, als er sah, in welchem Zustande die gewöhnlichen Fortbewegungsmittel unserer beiden Helden waren. Auch die Frau Müllerin nahm an der Expedition teil. Die Sonne brannte heiß vom Himmel herab und die Frau Müllerin schien sehr darunter zu leiden. Kaum bemerkte das unser galante Geiger, als er sogleich der werthen Dame seinen zierlichen Entoutcas anbot, der auch nach einigem Sträuben dankend angenommen wurde. Ueberhaupt kehrten die beiden auf der Fahrt ihre lebenswichtigste Seite heraus, so daß der Müller und besonders dessen bessere Hälfte ganz entzückt waren.

In B. angekommen, stieg die Gesellschaft in dem ersten Gasthose des Städtchens, dem Hotel Zum wilden Schwein ab. Dienfertig sprang der Hausknecht herbei, um den Reisenden das Gepäck abzunehmen. Freund Geiger bedeutete ihm indessen mit vornehmer Herablassung, daß sie dasselbe auf der Station K. zurückgelassen, da sie sich hier nicht lange aufzuhalten gedächten. Nachdem man einen guten Imbiß, den der Herr Müller bestellt, zu sich genommen, begab man sich zum Registrator. Dieser führte sie denn nun endlich in die Druckerei; die Besichtigung ergab ein leidlich zufriedenstellendes Resultat, die Schriften waren in ziemlich gutem Zustande. Unter den Regalen befand sich ein noch ziemlich neues und Freund Wöbner dachte in demselben seine

Accidenschriften zu finden. Allein wie erstaunte er, als er beim Ausziehen der Kästen eine große Schmetterlings- und Käferammlung entdeckte, welche sich der frühere Besitzer aus Liebhaberei angeschafft hatte. Trotz der Unbrauchbarkeit derselben zu typographischen Zwecken wurde sie doch mit in den Kauf genommen, da sich Wöbner gleichfalls für solche Sammlungen interessierte. Nachdem man im Maschinenzimmer noch die Maschine besichtigt hatte, welche nur den einen Fehler hatte, daß sie nicht mehr zu gebrauchen war, einigte man sich dahin, den Preis der ganzen Druckerei auf 1000 Thlr. zu reduzieren. Dann begab man sich wieder zur Wohnung des Registrators, wo inzwischen dessen Frau ein Vesperbrot mit einem guten Kümmler und einigen Flaschen Bier angerichtet hatte.

Nachdem man gegessen und namentlich dem vortrefflichen Kümmler wieder zugesprochen hatte, eröffnete der Registrator, der beiläufig bemerkt an einem Weine gelähmt war, die Verhandlung, indem er mit seiner Krücke plötzlich auf den Boden stampfte und unsere beiden Kompagnons mit der Frage überfiel: „Können Sie Sich legitimieren?“ Daran hatten sie nun freilich nicht gedacht; sie befanden sich, wie der Registrator ganz unverfroren behauptete, im Auslande, auf herzoglich *ischem Gebiete. Geiger wollte ihm schon seine nach allen Regeln der Kunst und mit dem Wappen seines Standes ausgestattete Visitenkarte als einzige Legitimation überreichen, besann sich jedoch noch rechtzeitig eines Besseren und überließ, da er schon anfang, die Wirkung des genossenen Kümmlers zu verspüren, seinem überdies stets jungensfertigen Kompagnon Wöbner die Verantwortung dieser Frage sowie die ganze weitere Verhandlung. Die letztere ergab freilich noch mancherlei Ueberraschungen für die beiden Käufer. Zunächst stellte der Registrator die Bedingung, daß die Buchdruckerei bei Nacht und Nebel geräumt werden müsse, da der frühere Besitzer noch zu viel Anhang beim Publikum besitze und ein Fortführen der Druckerei am hellen Tage zu Streitigkeiten Anlaß geben könne. Das war nun ein „Schlag ins Kontor“ für die Kompagnons, welche in der Stadt selbst bleiben und ihre Thätigkeit beginnen wollten. Die dagegen erhobenen Bedenken wurden indessen von dem oratorischen Talente des Registrators vollständig beseitigt. Zuletzt kam der wichtigste Punkt der ganzen Verhandlung zum Vorschein, nämlich die — Zahlung. Ja, du lieber Gott! Geiger sowohl wie Wöbner hatten keine Kapitalien liegen. Sie lebten beide von dem was sie verdienten, „von der Hand in den Mund“. Sie hatten aber ein paar entfernte „Goldonkels“, die ihnen einige hundert Thaler vorstrecken würden. An diese wollten sie sich um ein Darlehen wenden. Dem Registrator sagten sie hiervon freilich nichts, sondern gaben ihm den Redakteur unserer Zeitung, einen Dr. phil., als Referenz für ihre Zahlungsfähigkeit an. Der Registrator schien auch damit zufrieden und bemerkte noch, daß er in den nächsten Tagen mit dem Müller nach ihrem Wohnorte kommen und sich nach ihren finanziellen Verhältnissen erkundigen wolle.

Es war nun Zeit für unsere Helden heimzukehren, sie begaben sich mit dem Müllerpaar zum Wilden Schwein zurück. Der Müller bezahlte natürlich die Rechnung und alle fuhrten ab. Die Gesellschaft war in der animiertesten Stimmung bis auf Wöbner, der, in düstere Schwermut versunken ob der letzten Bedingungen des Registrators, in einer Ecke des Wagens saß. Der Müller fuhr unsere jungen Anfänger in der Prinzipalstadiere aus Freude über das gute Geschäft, das er gemacht zu haben wählte, sogar bis zur Station K., wo sich dieselben in aller Eile empfahlen und, freilich etwas schwankenden Schritts, in einem Koupee des bereitstehenden Zugs verschwanden. Sie waren allein und so überließen sie sich nach den aufregenden Ereignissen des Tages dem süßen Schummer, aus dem sie erst erwachten, als der Schaffner die Thür öffnete und ihnen den Namen ihrer Heimatsstadt in die Ohren schrie.

(Schluß folgt.)

Korrespondenzen.

* * Berlin, im August. Es ist nicht meine Absicht, dem Vereinsberichterfasser ins Handwerk zu puschen, zumal die letzte Versammlung wegen ihrer wahrscheinlich durch die heiße Witterung verursachten Dürre an Stoff kaum jemand zum Schreiben verleiten könnte — es ist eine längst reife Angelegenheit, die das Nachfolgende ans Licht zieht: der Fragekasten. Dieser böse Geselle hat die schlimme Eigenschaft, anonymen Zettelschreibern, den guten wie den bösen, in gleicher Weise zu dienen; er richtet manchmal viel Unheil an — bieweil mit den Worten, so aus ihm herauskommen, doch etwas gemeint sein soll, was nicht immer zu entziffern ist, wodurch unter den Vorstandsmitgliedern Verlegenheit, in den Köpfen der Mitglieder falsche Ansichten, falsche Schlüsse erzeugt werden. Deshalb sollte man jene Fragezettel so ausfertigen, daß die Versammlung weiß, was in denselben gemeint ist, oder daß man wenigstens daraus ersehen kann, was nicht gemeint ist. Kommen nun aber solche Fragen, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen, immer und immer wieder aufs Tapet, dann soll man dieselben auch beantworten und sich nicht darum herumzubücken suchen. Eine solche wiederkehrende Frage betrifft den Tarif. Sie taucht in allen Variationen auf — rabulistisch, ironisch, satirisch und naiv — aber in keiner Form scheint sie dem Versammlungsforum sympathisch zu sein. Ihre Verantwortung bewegt sich in den wunderbarlichsten Widersprüchen: während man einestheils den Kollegen die Schuld gibt, wenn sie unter dem Tarif arbeiten, findet man es andererseits ganz natürlich, wenn jeder in dieser schlechten Zeit zusehe wo er bleibe. Nun sitzt der arme Fragesteller zwischen Baum und Borke; er hätte gern etwas „Positives“ gehört — anstatt dessen wird ihm in langen wohl- oder nichtwohlgelesenen Reden das triviale: Es ist jetzt nichts zu machen! — Und dieses Stück spielt seit langer Zeit. Da wäre doch zu wünschen, daß der Vorstand die frühere Sitte wieder einführe, wonach er die klagenden Mitglieder in seinen Sitzungen empfangt, sie anhört und dann mit Rat und That unterstützt. Dadurch würde das Zutrauen gestärkt, das Bewußtsein der gegenseitigen Unterstützung wieder rege und das niederdrückende Gefühl der Ohnmacht in der Lohnfrage schwände, und das wäre schon etwas wert. Wie viel oder wie wenig Aufmerksamkeit auch in letzter Zeit dem Tarif geschenkt worden, wie verschieden die Vorschläge, Ansichten zc. über seine „Wiederbelebung“ sein mögen, von keiner Seite geschieht etwas Positives. Die Ansicht, einen Tarifverein zu gründen, scheint wieder aufgegeben zu sein und doch würde die Verwirklichung jener Idee am Ende sehr viel Anhänger finden; jedenfalls verdiente sie seitens der Angehörigen des Unterstützungsvereins mehr Beachtung, schon in Rücksicht auf unser Kassenwesen. Mit diesem Tarifverein zu patieren dürfte ja auch den Herren vom Deutschen Buchdruckerverein nicht schwer fallen, um gegen Schmutzkonkurrenz, Lehrkinderunwesen zc. zu Felde zu ziehen, und die Bedenken des Herrn Kerstes-Berlin (siehe Generalversammlung in Bremen) beseitigen, d. h. wenn überhaupt gewisse Herren es nicht vorziehen würden, ihren Gehilfen die Teilnahme an solchem Tarifverein zu untersagen. Aber von all diesen verzwickten Problemen kommen wir wieder darauf zurück, gerade Berlin daran zu erinnern, daß es grund seiner Vergangenheit Ursache hat, nicht fünf gerade sein zu lassen.

L. I. Braunschweig, 15. August. Die Zahl unserer Invaliden, Ende vorigen Jahrs fünf, wird vom 1. September an sieben betragen. Infolgedessen müßten die Ueberflüsse soweit fallen, daß die Ansammlung des vorschriftsmäßigen Fonds und die Erhöhung des Invalidentgels in unabsehbare Ferne gerückt würden. Am Sonnabend fand deshalb eine Versammlung statt, in welcher beschlossen wurde, vom 1. Oktober an die Steuer auf zwanzig Pfennige zu erhöhen. Erst bei einem Sinken der Invalidentzahl auf fünf soll der Beitrag wieder herabgesetzt werden.

† **Essen**, 13. August. Zu meinem Bericht von der Bezirksversammlung am 3. Juli (Nr. 79 des Corr.) möchte ich noch auszugswise den Bericht über das letzte Halbjahr, erstattet von Herrn Kühnen, nachtragen, da derselbe interessant genug ist, um auch den auswärtigen Kollegen mitgeteilt zu werden. Redner erwähnt die im Dezember vorigen Jahres gesammelte Statistik, deren Vergleich mit den heutigen Geschäftsverhältnissen ergibt, daß sich letztere gebessert haben; ob auf die Dauer läßt sich allerdings nicht absehen (im großen ganzen gehen die Geschäfte auch heute noch ziemlich gut, jedenfalls besser als zur gleichen Zeit in anderen Jahren. D. C.). Wir haben heute (vom Ende Mai) in 12 Orten mit 33 Druckereien 199 Gehilfen, davon 131 Mitglieder, 68 Nichtmitglieder und 103 Lehrlinge. Die Zahl der Druckorte hat sich um 1 (Vorbach), die der Druckereien um 4 vermehrt. Es wurden Ende Mai 31 Gehilfen und 10 Lehrlinge mehr beschäftigt als im Dezember v. J. Die Mitgliederzahl stieg von 89 auf 131. Die Gehilfen und Lehrlinge verteilen sich folgendermaßen: Essen 11 Druckereien 108 Gehilfen (72 Mitglieder [augenblicklich 76] 36 Nichtmitglieder und 47 Lehrlinge, Mülheim a. d. R. 3 Dr. 12 Geh. (10 M. 2 N.), 11 Lehrl., Steele 2 Dr. 4 Geh. (2 M. 2 N.) 3 Lehrl., Herne 1 Dr. 4 Geh. (4 M.) 1 Lehrl., Witten 3 Dr. 13 Geh. (8 M. 5 N.) 4 Lehrl., Gelsenkirchen 3 Dr. 6 Geh. (3 M. 3 N.) 12 Lehrl., Schalke 1 Dr. 2 Geh. (1 M.) 2 Lehrl., Bochum 3 Dr. 26 Geh. (12 M. 14 N.) 14 Lehrl., Dülmen 2 Dr. 16 Geh. (10 M. 6 N.) 3 Lehrl., Recklinghausen 2 Dr. 4 Geh. (3 M.) 4 Lehrl., Wattencheid 1 Dr. 3 Geh. (2 M.), Vorbach 1 Dr. 3 Geh. (2 M.) — Nichttarifmäßige Bezahlung findet statt in Mülheim, Witten, Gelsenkirchen, Schalke, Bochum und Recklinghausen. Allerdings bezahlen nicht alle Druckereien in diesen Orten den Tarif ungenügend, wir möchten aber auch bezweifeln, ob in allen Druckereien der anderen Orte der Tarif voll und ganz bezahlt wird, denn man hat ja auch in Essen Geschäfte, die in dieser Beziehung nicht so penibel sind. In Witten, Herne, Schalke und Recklinghausen ist die Arbeitszeit mehr als 10 stündig. Zu bebauern ist ferner, daß mit der Zahl der Gehilfen auch die der Lehrlinge wieder so enorm gestiegen, besonders wenn man bedenkt, daß bei einigermaßen flauem Geschäftsgange wohl die Gehilfenzahl fällt, die der Lehrlinge aber dieselbe bleibt. — Die Bezirksversammlungen, deren im letzten Halbjahr drei abgehalten wurden, befaßten sich mit allgemeinen Fragen; der Besuch derselben ließ, wie gewöhnlich, zu wünschen übrig. — Bemerkenswert ist noch, daß unsere Mitglieder jetzt auch in Mülheim und Gelsenkirchen vertreten sind. — Redner fordert u. a. noch auf, betr. des Tarifs statistisches Material zu sammeln, um auch nach dieser Seite hin wieder etwas zu thun, um wenigstens beweisen zu können, daß wir auf dem Punkte angelangt sind, wo unsere Löhne nicht mehr gekürzt werden können, wohl aber an eine andere Regulierung derselben gedacht werden muß. Es wäre sehr zu wünschen, daß Tarifverletzungen in allen Fällen zur Anzeige des Vorstands gebracht würden, ebenso wie wir wünschen, daß Verbesserungen in der obigen Statistik eingesandt werden. — Wir haben diese Mitteilungen nachgetragen, weil wir in der Ansicht sind, man müsse immer und immer wieder öffentlich auf die Uebelstände im Gewerbe hinweisen, damit endlich Abhilfe geschaffen werde. Die Statistik, namentlich die der kleineren Druckorte, liefert uns das beste Material hierzu. — Schließlich möchten wir noch erwähnen, daß sich hier bereits ca. 20—25 Mitglieder gefunden haben, welche mit dem 1. September der Zentral-Krankenkasse beitreten werden.

S. Leipzig. Als ich vor einigen Jahren eine Zusammenstellung der Rechte und Pflichten der beiden hiesigen Buchdrucker-Unterstützungskassen im Corr. brachte und dabei die Ansicht aussprach, daß über kurz oder lang die Mitglieder der Zweiten Klasse sich dem Unterstützungsverein anschließen würden, erhielt

ich von den seligen Mitteilungen nicht nur einen fürchterlichen „Hering“, sondern es wurde auch hinzugefügt: „Unsere (die alten) Klassen sind so gut situiert, daß nie daran zu denken ist.“ Jetzt scheinen aber selbst die Leiter (s. Corr. Nr. 89), wenn auch mit schwerem Herzen, einzusehen, daß schließlich nichts anderes übrig bleiben wird; nur versuchen sie zu ihrem eigenen wie zum Schaden der übrigen Mitglieder den Anschluß so lange wie möglich hinzuhalten und dazu soll die „Neue Klasse für Arbeitslose“ dienen. Es will mir durchaus nicht einleuchten, daß die im Vorstande sitzenden „alten Klassenmitglieder“ nicht wissen sollten, daß eine derartige neue (2.) Klasse schon bei der Errichtung der Invalidenkasse in sich trägt, wenn ihr nicht eine Reisekasse wie die des Unterstützungsvereins zur Seite steht. Wird eine hohe Karenzzeit angenommen, so nützt sie nur, gleich der Invalidenkasse, denen, die „nicht von Mutter wegkommen“, bei keiner oder kleiner Karenzzeit möchten die Beiträge doch etwas höher werden als die projektierten 20 Pf. pro Woche. Die Mitglieder der Zweiten Klasse mögen deshalb prüfen, ob es nicht besser ist, sich so bald wie möglich dem Unterstützungsverein anzuschließen, denn je schneller es geschieht, je leichter wird die Ausführung sein.

† **Aus Westpreußen.** Das Bedürfnis Ausgelernten, welche am Tage ihrer Freisprechung auch gleichzeitig „gesät“ wurden, irgend ein Viatikum zu verabreichen, macht sich hier mehr denn anderswo bemerkbar. Der Fall, daß einem Lehrlinge schon während seiner Lehrzeit gekündigt resp. huldvollst zu verstehen gegeben wird, man wolle ihm Gelegenheit geben, sich außerhalb „besser ausbilden“ zu können, steht hier nicht vereinzelt da. Jenen auf diese Art Ausgelernten ist die Möglichkeit, sich irgend einer Unterstützungs-kasse anzuschließen, vollständig genommen; daß dieselben nun von Geschäft zu Geschäft wandern und sich für fast unmögliche Preise anbieten, ist mehr wie wahrscheinlich. Das Bewußtsein: allüberall und nirgends auch nur das geringste Viatikum zu erhalten, mag wahrlich kein angenehmes sein. Es wäre nun von seiten dieser unglücklichen Opfer der immer mehr überhandnehmenden Lehrlingswirtschaft wohl kein unbilliges Verlangen, sich von den in ihrer Lehrdruckerei stehenden Gehilfen eine Bescheinigung ausstellen zu lassen, daß sie keine Gelegenheit gehabt, irgend einer Unterstützungs-kasse beizutreten. Mit dieser Bescheinigung versehen, wird der Ausgelernte denn doch nicht so ganz hilflos dastehen als ohne eine solche; denn mancher Kollege wird seinen Hut vom Nagel nehmen, einen überflüssigen Fünfer hineinwerfen und seine Kollegen bitten, ein gleiches zu thun. Daß dadurch der Name so manchen Inhabers einer „Rüchtere“ in verdienter Weise bekannt wird, ist nur zu wünschen; wer seinen Lehrling nicht einmal so lange als Gehilfen behalten will, bis er sich einer Unterstützungs-kasse angeschlossen hat, dessen Handlungsweise verdient auch dem Urteile der weitesten Kreise überwiesen zu werden.

Rundschau.

In Berlin wird der frühere Besitzer der Tribüne demnächst ein Blatt unter dem Titel Tägliche Rundschau, ohne politischen Charakter, herausgeben. Verboten wurde das Flugblatt „Proletarier aller Länder vereinigt euch“.

In Moskau ist die Zeitung Rusky Kurjer auf 4 Monate suspendiert worden.

Neue Buchdruckereien: Fritz Becker in Tempelburg mit der Tempelburg-Falkenburger Zeitung, seit 15. Juni; W. Schrewe in Bruchhausen (Hannover) mit dem Allgemeinen Anzeiger, seit 1. April; F. F. Wiese in Hannover seit 1. Juni. — Veränderungen: Die Firma Wwe. Vock in Grottkau ist an Herrn E. Neugebauer übergegangen, die Firma Stefan Burkhardt in Nürnberg erloschen, die Firma F. Krüger in Bonn an Herrn Gust. Heimann, die Buchdruckerei von G. F. Wörner

in Frankfurt a. M. an Herrn Jean Schaub übergegangen.

Der Lehrkontrakt der Pariser Nationaldruckerei enthält ziemlich umfangreiche Stipulationen über die Ausbildung der Lehrlinge. Beim Antritt der Lehrzeit haben dieselben eine Prüfung zu bestehen. Alsdann werden sie außer in den technischen Fächern im Lesen von Manuskripten, in der Grammatik, im Schreiben, Rechnen (Dezimalrechnen) u. c. unterrichtet und alljährlich einem Examen unterzogen. Während der Lehrzeit, die vier Jahre dauert, können sie sich auch dem Studium der orientalischen Sprachen, die in dem Etablissement gelehrt werden, widmen, und nach Beendigung derselben entscheidet eine Konkurrenzprüfung über ihre Zulassung als Gehilfen.

Der außerordentliche Buchdruckertag der deutsch-amerikanischen Typographie fand am 7., 8. und 9. Juli in Philadelphia statt. Abseitsverhältniß hatten die Philadelphier deutsche Kollegen ein übriges gethan, den Delegierten den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen; einen besonders angenehmen Eindruck machte aber das kollegiale Verhalten des englischen Gehilfenvereins, dessen Präsident den deutschen Buchdruckertag mit einer gebienden Ansprache begrüßte, ein in amerikanischen Buchdruckerkreisen ganz neues Vorkommnis. Aus den Verhandlungen, bei welchen 10 Delegierte mit 25 Stimmen 7 Vereine vertraten, teilen wir folgendes mit. Zum 1. Punkte der Tagesordnung, Zentralisation der Unterstützungs-kassen, wurde eine Zentralisation mit periodischem Ausgleich und bestimmten Beiträgen beschlossen. Die Gründung einer Invalidenkasse (2. Punkt) wurde abgelehnt. Alsdann befaßte man sich mit Änderungen des Statuts der Deutsch-Amerikanischen Typographie. Als hierzu gehörig gelangte eine statistische Zusammenstellung über die verschiedenen Vereine (Philadelphia, Cleveland, Newyork, Chicago, Baltimore) in den Jahren 1878, 1879, 1880 zum Vortrag. Wir entnehmen derselben folgendes. Die Mitgliederzahl betrug 1878 221, 1879 271, 1880 310; der stärkste Verein ist Newyork mit 144 Mitgliedern. Krankheitsfälle wurden unterstützt 1878: 36 durch 120 $\frac{2}{7}$ Wochen mit 584,40 Doll., 1879: 37 durch 184 $\frac{2}{7}$ Wochen mit 934,80 Doll., 1880: 50 durch 238 $\frac{2}{7}$ Wochen mit 1205,30 Doll.; die Unterstützung betrug 4 bis 6 Doll. pro Woche. Arbeitslose wurden unterstützt 1878: 45 mit 533,75 Doll., 1879: 30 mit 377,75 Doll., 1880: 35 mit 338,81 Doll. Die Wochenunterstützung betrug 3 Doll. (Baltimore) bis 7 Doll. (Chicago). Viatikum erhielten 1878: 1, 1879: 41, 1880: 63 Mitglieder à 1 Doll. Der Mitgliedsbeitrag variierte in den drei Jahren zwischen 11 $\frac{1}{2}$ und 25 Cents und betrug im Durchschnitt 20 $\frac{1}{2}$ Cts. Die Gesamteinnahmen erhöhten sich von 2355,86 Doll. 1878 auf 3331,43 $\frac{1}{2}$ Doll. 1880, die Ausgaben stiegen von 1118,15 Doll. 1878 auf 1544,11 Doll. 1880. — Zum 3. Punkt der Tagesordnung, Alphabetberechnung betreffend, wurde ein Antrag auf Einführung derselben vom 1. Januar 1882 ab abgelehnt, dagegen eine Resolution angenommen, welche zwar die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Alphabetberechnung anerkennt, deren Einführung jedoch nur im Verein mit den englischen Unions für möglich hält und deshalb das Präsidium der Typographie anweist, sich zur Vorbereitung gemeinsamer Schritte mit den Beamten des englischen Gehilfenverbands ins Einvernehmen zu setzen. Außerdem wurde noch beschlossen, das Präsidium ein Komitee ernennen zu lassen, welches sich spezieller mit der Alphabetberechnung, der Arbeitszeit in den deutschen Zeitungen und dem Lehrlingswesen beschäftigen soll, ferner eine mündliche Agitation zu Gründung neuer Vereine und Heranziehung von Mitgliedern ins Werk zu setzen.

Briefkasten.

R. in Lübeck: Noch nicht fertig. — R. in Frauenfeld: Senden Sie 3 Mk. per Anweisung. — R. in Marienburg: Wir haben Ihr Schreiben an die bett. Stelle geschickt.

Anzeigen.

Gebrauchte Schnellpressen.

- 1 Albert & Hammsche einfache mit Eisenbahnbewegung, Cylinderfärbung und Selbstauleger. Satzgröße 53 x 78 cm.
- 1 Aichle & Bachmannsche einfache mit Eisenbahnbewegung, Cylinderfärbung und Selbstauleger. Satzgröße 38 x 58 cm.
- 1 Alauzetsche einfache mit Tischfärbung und Selbstauleger. Satzgröße 52 x 78 cm.
- 1 Grosssche einfache mit Kreisbewegung, Tischfärbung und Selbstauleger. Satzgröße 63 x 94 cm.
- 1 Johannsberger einfache mit Kreisbewegung, Cylinderfärbung und Selbstauleger. Satzgröße 58 x 84 cm.
- 1 Tiegeldruckmaschine, Tiegelgröße 24 x 33 cm.
- 1 Hagarpresse, Tiegelgröße 48 x 67 cm.
- 1 Siglsche einfache mit Kurbelbewegung, Cylinderfärbung und Selbstauleger. Satzgröße 45 x 64 cm.

durch Aufstellung grösserer Maschinen vakant, derzeit wieder in allen Teilen wie neu hergerichtet, hat billigst unter Garantie abzugeben

Maschinenfabrik Worms.

Hoffmann & Hofheinz.

[10]

In einem sehr gewerbreichen Orte Süddeutschlands ist eine im flotten Betriebe stehende

Buchdruckerei

mit Verlag einer dreimal wöchentlich erscheinenden beliebten Zeitung zu verkaufen. Dieselbe, als einzige am Platze, hat stets viele Nebenarbeiten. Preis 11 000 Mk. Offerten sub Nr. 239 befördert die Exped. dieses Blatts. [239]

Eine kleine Buchdruckerei-Einrichtung, gut erhalten, 5-6 Ztr. Schrift, Regal, Kästen u. eis. Presse zc., für 800 Mk. zu verk. Off. sub Z. G. 224 a. d. Exp. d. Bl. erb. [239]

Eine vollständige Buchdruckerei-Einrichtung von circa 60 Zentnern Schriften, darunter Text-Noten, Petit- und Garmond-Griechisch, Hebräisch, eine große Zahl v. Titelschriften, Einfassungen, mathematische u. sonstige Zeichen. Messinglinien zc., alles in gutem Zustande, nicht Pariser Regel, doch stimmt die Höhe darauf, ferner die nötigen Kästen, Regale zc., im ganzen oder geteilt billigst zu verkaufen, die Brotschriften 40 Mk. pro Ztr., Titelschriften verhältnismäßig höher. Schriftproben auf Verlangen. Offerten unter K. A. 8 an Haasenstein & Vogler in Darmstadt. [263]

Eine Buchdruckerei (ev. mit Verlag eines rent. Wochenblatts) ist billig zu verkaufen. Ca. 45 Ztr. guterh. Schriften (Par. Cyst.), vorz. Schnellpresse neuester Konstr. zc. Feine Kundschaft. Preis 11 000 Mk. Briefe zahlungsf. Reflekt. bef. sub K. B. 15 die Deltische Reichsbibl. in Frankfurt a. M.

Zwei Johannsberger Maschinen

(Fundamentgröße 100 cm breit und 70 cm hoch) sind preiswert zu verkaufen; dieselben sind jetzt noch im Gang und können sich Kaufliebhaber dieselben jederzeit ansehen im Geschäft von Franz Gotthausen, Leipzig, Färberstraße 12. [235]

Größere Buchdruckerei

in Schlesien mit Blattverlag, altes Geschäft (ohne Nebenbranche), sucht ein zahlungsfähiger Fachmann zu kaufen. Off. mit näh. Angaben u. Probenummern nimmt die Exped. d. Bl. unter L. S. 259 entgegen. [259]

Bücher-Einkauf.

Größere und kleinere Sammlungen, auch einzelne gute Werke, kauft stets per Kasse [220] L. Glogau Sohn, Hamburg, Burstah 23.

Die komplette Herstellung eines Adreßbuchs, circa 30 Druckbogen in gr. 8. (Borgia- oder Pettit-Antiqua), ist sofort zu vergeben. Offerten mit Papier- und Schriftmuster erbittet Mondt's Verlag, Straßburg i. G. [262]

Kompagnon-Gesuch.

Zur Vergrößerung einer seit 2 1/2 Jahren in flotten Betriebe befindlichen Accidenz-Druckerei in einer großen Industriestadt Sachsens wird ein tüchtiger Buchdrucker (am liebsten Seher) mit etwas Kapital-Einlage als Kompagnon gesucht. Offerten unter A. C. 254 an die Exped. d. Bl. zu senden. [254]

Wegen Uebernahme einer seit 5 Jahren bestehenden Zeitung, suche ich zu meiner im guten Gange befindlichen Druckerei einen Teilhaber mit 3-4000 Mk. Einlage, welche durch das Geschäft dreifach gesichert ist. Off. u. A. E. 238 an die Exp. d. Bl. einzusenden. [238]

Faktor-Gesuch.

Eine Buchdruckerei mit Zeitungsverlag in einer Provinzialstadt sucht zum baldigen Antritt einen gut empfohlenen, mit allen einschlägigen Arbeiten, auch mit der Maschine vollkommen vertrauten, soliden Faktor. Stellung bei zufriedener Leistung dauernd. Offerten mit Zeugnissen und Gehaltsansprüchen befördert unter J. K. 242 die Exped. d. Bl. [242]

Ein Seher

der im Accidenzfache tüchtiges leistet, findet in meiner Buchdruckerei dauernde Stellung. [260] Gust. Fajhaner, Queblinburg a. S.

Tüchtige Fertigmacher

(zuverlässige Höhhobler) werden sofort verlangt von Wtlh. Cronaus Schriftgießerei, Berlin W. [227]

Maschinenmeister der etwas am Kasten ausshelfen kann, gesucht. Off. mit Gehaltsford. unter K. Nr. 257 bef. die Exped. d. Bl. [257]

Ein tüchtiger, junger Seher, welcher sich an der Maschine ausbilden will, sucht unter bescheidenen Ansprüchen passende Stellung. Gef. Off. erb. Heinc. Ebbinghaus, Babelsches Buchdr., Jserlohn. [226]

Ein tüchtiger, streng solider Maschinenmeister

der in allen Arbeiten bewandert, sucht im In- oder Auslande Kondition. Zeugnisse und Druckproben stehen zu Diensten. Gef. Offerten an Herrn Anton Meander, Düsseldorf, Königsstraße 14, erbeten. [244]

Ein im orientalischen und guten Werkfach tüchtiger Seher sucht baldmöglichst anderweitige Kondition. Beste Adressen unter C. S. Nr. 253 durch die Exped. d. Bl. erbeten. [253]

Ein tüchtiger Maschinenmeister, im Accidenz-, Wert- und Plattendruck erfahren, sucht sofort dauernde Kondition. Gef. Off. unter K. R. 30 Nordhausen, Grimmeistraße 23, Witwe Schiebel, erbeten. [258]

Ein Maschinenmeister

erfahren im Farben-, Accidenz- und Werkdruck, sucht baldigst Kondition. Gef. Offerten werden unter H. K. Hagen i. W., Körnerstraße 17, erbeten. [255]

Ein i. im Wert-, Accidenz- und Zeitungsdruck erf. Maschinenmeister, der auch die Leitung des Deutzer Gasmotors versteht, sucht unter besch. Anspr. sofort Stellung. Off. u. c. d. 256 an d. Exp. d. Bl. erb. [256]

Ein im Accidenzdruck durchaus erfahrener Maschinenmeister sucht sofort dauernde Kondition. Zeugnisse stehen zu Diensten. Off. find unter Schiffr. J. S. 109 postlagernd Mannheim zu senden. [222]

Verlag von Alexander Waldow in Leipzig:

Die Schnellpresse, ihre Konstruktion, Zusammenstellung und Behandlung. Praktischer Leitfaden für Buchdrucker und Maschinenbauer, von A. Eisenmann. Groß Quart. Mit vielen Maschinenzeichnungen. Preis 3,50 Mk.

Die Schnellpresse und ihre Behandlung vor und bei dem Druck. Von Hermann Künzel. II. Teil zu dem Eisenmannschen Werk. 12 Bog. gr. Quart mit 36 Illustrationen. Preis 4 Mk.

Die Zurichtung und der Druck von Illustrationen. Von Hermann Künzel (A. Waldow). 2. verbesserte Auflage. Prachttausgabe. 5 1/2 Bogen Quart und 15 Beilagen auf chamois Papier mit farbiger Einzeinfassung, farbigen Initialen und Schlusslinien, Titel und Schmucktiteln in Farben- und Golddruck. Preis brosch. 5 Mk., höchst eleg. geb. 7,70 Mk., Decken 2 Mk. Dem Werke ist von der Fachpresse des In- und Auslands das höchste Lob zu teil geworden.

Der Buchdrucker an der Handpresse. Von J. G. Bachmann. Preis 1,50 Mk. [b]

— Lieferung per Buchhandel, auch direkt vom Verleger. Beträge franco per Einzahlungskarte erbeten. Bei Bestellungen von 3 Mk. an erfolgt dann franco-Lieferung innerhalb Deutschlands und Oesterreich. Reträge unter 3 Mk. sind 20 Pf. Porto beizufügen. Nachnahmeforderungen expediere nicht franco.

Verein Leipziger Buchdrucker-Gehilfen.

Sonntag den 28. August

Spaziergang nach Stötteritz

(Gasthof zum Löwen).

Zusammenkunft 1/3 3 Uhr im Restaurant z. Johannisthal. Abmarsch 3 Uhr. — Gäste willkommen.

Programm: Nachmittags Gartenkonzert, abends gegen 7 Uhr Konz. Während des Konzerts findet Prämienlosgewinn für Herren und Damenlotterie statt. Entree à Person 15 Pf.

Konditionslose Vereinsmitglieder und Invaliden haben freien Zutritt.

Von Seiten des Wirts sind gute und preiswürdige Speisen und Getränke zugesichert. Schlafstift, Lagerbier, Weißbier, Gose zc.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein

Der Vorstand.

Bewegungsstatistik vom 24. bis 30. Juli.

Mitgliederstand 776 (Mg. Kaffe 765, Zweigkassenkaffe 488); Konditionslose 11; Patienten in der Hauptkaffe 18, in der Zweigkaffe 11; Invaliden 30; Witwen 32. — Zahl der Mitglieder des Unterfütteritzvereins Deutscher Buchdrucker insgesamt 799.

Ganz besonders geeignet zum Betriebe von Druckerpressen.

ZIPF'S & LANGSDORFF'S

Pat. **WÄRME-MOTOR** Främl. LEISTUNG 120-112 P.F.

ZIPF & LANGSDORFF * Elegante Konstruktion * Solide Ausführung * **MASCHINEN-FABRIK**

OBERRAD-FRANKFURT a. M. [77]

Billigste Preise, einfachste solideste Konstruktion.

Fabrik und Lager

für

Buchdruckerei-Utensilien

von

J. G. Roth

Tischlermeister

Reudnitz-Leipzig

29. Gemeindeftrasse 29.

Galvanische Druckfirmen auf Metallfuss

6 Stück der gleichen Schrift, per Stück Mark 1.—, unter 6 Stück per Stück Mark 1.25 gegen Nachnahme oder Einzahlung des Betrages, auch in Marken.

1	FR. GRÖBER, LEIPZIG.	O. G. NAUMANN, LEIPZIG.	1
2	Druck der Waisenhausbuchdruckerei in Halle a. S.		2
3	CAR. GEORGI, BONN.	A. SCHULTZE, ODESSA.	3
4	Buch- und Buchbinder von Wlhelm Bärenstein. Berlin.		4
5	FISCHER & WITTO, HUNDERTSTUND & PRISA.		5
6	Zierow & Meusch, Messinglinien-Fabrik und Galvanoplastik.		6

Zierow & Meusch, Leipzig.